

Esel, Vöglein und Fuchs.

Der Esel war einst sehr verstimmt
Und auf die Menschen tief ergrimmt,
Und sprach: „Dies stolze Tyrannengeschlecht,
Kennt' weder Talent, Verdienst, noch Recht.
Nicht meines Gesanges Harmonie
Begreifen die Menschen, noch schätzen sie,
Und sing' ich, erhalt' ich sogar im Joch
Oft unbarmherzige Schläge noch.“

Die Thiere werden verständiger sein“,
So schloß er und lief in den Wald hinein.
Es tönte eben, wie Gottesklang,
Der Vöglein harmonischer Lobgesang.
Da sprach er: „Wie widrig die Lieder klingen,
Wahrhaftig, du kannst weit besser singen!“
Und laut erhob er ohne Scheu
Sein schauerlich graufiges Geschrei.

Erschrocken schwiegen die Vöglein all
Und flogen davon bei diesem Schall.
Auch hört' ihn der Fuchs und sprach zu ihm:
„Willst du wohl schweigen, Ungethüm!
Wie kannst du der Sänger Loblied stören?
Laß niemals dich hier wieder hören!
Mir rieselt selbst Schauer durch Mark und Bein,
Bei deinem gräßlich wüsten Schrei'n.“

Trag' Säcke in der Menschen Joch,
Das ist für dich das Beste noch;
Entweih' nicht diesen heil'gen Ort
Und packe schleunigst dich hier fort.
Wo Deinesgleichen Stimm' erschallt,
Ist nicht der Muses Aufenthalt;
Da lassen sich Raben und Golen nieder,
Und es verstummen Sang und Lieder.“